

Auch „Uhuversum“ leidet unterm Virus

Klaus M. Frieling

Pandemiebedingt gibt es derzeit kein Treffen in der „Heideburg“ der Celler Schlaraffen



Coronabedingt bleibt die „Heideburg“ verwaist: Im Vereinslokal an der Celler Schuhstraße, wo sich im Winterhalbjahr sonst an jedem Freitagabend Mitglieder des Freundschaftsbundes „Schlaraffia“ treffen, um gemeinsam einen vergnüglichen Abend zu verbringen, wird nach der Weihnachtspause auch im neuen Jahr zunächst erst einmal abgewartet. Frühester Termin für einen Neustart ist Freitag, 21. Januar – abhängig vom weiteren Verlauf der Pandemie und den Vorgaben des Landes Niedersachsen.

Nein, hier geht es nicht um eine Matratzenmarke oder das Land, in dem Milch und Honig fließen. Hier geht es um einen Männerbund: „Schlaraffia wurde 1859 von Schauspielern des deutschen Theaters in Prag gegründet“, erzählt Matthias Grothe. Der Mittfünfziger ist hier in Celle das jüngste Mitglied – „Schlaraffia Cell-Erika“ hat durchaus Nachwuchsprobleme. Ziel der Prager Akteure damals sei es gewesen, das gestelzte Gehabe der Adligen zu persiflieren – und das wird auch eineinhalb Jahrhunderte später genauso gehalten. Ja, etwas von einem Schauspiel haben diese Zusammenkünfte der Schlaraffen nach den Regeln eines

Ritterspiels. Man redet so, wie es in vergangenen Jahrhunderten wohl die Adeligen untereinander getan haben. Oder so ähnlich.

„Man muss schon ein bisschen plemplem sein, um hier mitzumachen.“

Schlaraffia ist eine Persiflage auf das Leben – und damit auch heutzutage durchaus zeitgemäß. Doch die harte Realität macht in Pandemiezeiten auch vor dem Spiel nicht halt. Bereits in den vergangenen Monaten hatten die Treffen unter 2G-plus-Regeln stattgefunden. So wurde drinnen die Verkleidung der Teilnehmer nicht durch Masken geschmälert.

Matthias Grothe Ritter Salarius

„Wollen vergnüglichen Abend verbringen – etwas gehobener als auf Stammtisch-Niveau.“

In ihren „Rittermänteln“ und „Ritterhelmen“ erinnern die Schlaraffen an den rheinischen Karneval. „Das hat damit aber nichts zu tun“, beteuerte die zum „Sippungsabend“ zusammengekommene Herrenrunde, als die CZ vor der Weihnachtspause vorbeischaute. Man müsse ein Stück weit Kind geblieben sein, um sich im Kreise der Schlaraffen wohlfühlen, dürfe das Leben zumindest an diesem Abend nicht allzu ernst nehmen, sagt dazu der Celler Vereinsvorsitzende Peter Waschitzki. Wegen seines Berufes wird der Obermeister der Maler- und Lackierer-Innung Celle hier „Ritter van Farbilus“ genannt.

Peter Waschitzki Ritter van Farbilus

Drei Themenbereiche gibt es, über die Schlaraffen nicht sprechen: über Politik, über Religion und über den Beruf. „Wir wollen keinen Streit“, heißt es zur Begründung dieser Themen-Tabus. Und auch „schlüpfrige Themen“, die sich unterhalb der Gürtellinie bewegen, sind bei diesem Männertreffen tabu. „Wir wollen einen vergnüglichen Abend verbringen – etwas gehobener als auf Stammtisch-Niveau.“ Anstelle platter „Herrenwitze“ also lieber ein Gedicht vortragen, eine kleine Geschichte oder die Empfehlung eines zu Hause gerade gelesenen Buches. Ganz nach der Maxime: Kunst, Freundschaft und Humor. Junker Thomas etwa, der mittlerweile zum Ritter Oculonotorius erhobene Winser Augenarzt Thomas Schloimann, referierte einst über den „Göttertrank in der Antike“. Und der zu Besuch weilende Ritter Minnesangtus aus dem „Reych Gladebachum-Monachorum“ (Mönchengladbach) gab in Celle auf Kölsch mal den rheinischen Gassenhauer „Wenn am Himmel de Stääne danze“ zum Besten.

In den harten Zeiten des Corona-Lockdowns 2020 waren Treffen natürlich nicht möglich – wenigstens hielt man Kontakt über Skype, das ist besser als gar nichts. Und beförderte auch internationale Kontakte im nach dem weisen Vogel bezeichneten „Uhuversum“: „So haben wir uns immerhin mal mit Schlaraffen in Rio de Janeiro unterhalten.“ Ja, in aller Welt gibt es „Burgen“ des vor allem in

Deutschland, Österreich und der Schweiz vertretenen deutschsprachigen Bundes. In Brasilien etwa gehen sie zurück auf Auswanderer oder dort beruflich engagierte deutschsprachige Schlaraffen.

Überall läuft der Abend nach dem gleichen Zeremoniell ab, das erleichtert das „Eingewöhnen“, lässt auch in der Fremde ein Gefühl von Vertrautheit aufkommen. „Wenn ich mit meiner Frau in Urlaub fahre, weiß die schon im Vorhinein, dass ich an einem Abend weg bin – dann besuche ich die Schlaraffen vor Ort“, erzählt Matthias Grothe. Hier auf der Burg wird er Ritter Salarius genannt – lateinisch „zum Salz gehörig“, weil er für das Kali- und Salz-Bergbauunternehmen K+S arbeitet. 2005 war Grothe der Liebe wegen nach Celle gekommen. Hier wollte er sich einen neuen Freundeskreis aufbauen – und stieß dabei auf die Schlaraffen, denen er nun schon 16 Jahre lang angehört.

Der Besuch einer „Schlaraffen-Burg“ sei eine angenehme Abwechslung auch bei Dienstreisen, erzählen die noch berufstätigen Schlaraffen: „Als Außendienstler finde ich so Kontakt vor Ort und muss meine Abende nicht in der Hotelbar verbringen.“

Und weil die einzelnen Schlaraffen-„Burgen“ auch jeweils an unterschiedlichen Tagen öffnen, kann der geneigte Celler (wo die „Cell-Erika“ freitagabends zum geselligen Männerabend lädt) mittwochs auch in Hannover und donnerstags in Braunschweig bei Gleichgesinnten vorbeischaun.

Aber nur in der Winterzeit, im Sommer gibt's kein Treffen. Denn die Gründerväter, die Prager Schauspieler, hatten im Sommer kein Engagement, und deshalb finden die Schlaraffenabende auch heutzutage nur im Winterhalbjahr statt.

Kein Rittername wird doppelt vergeben in dieser Gruppierung, zu der sich weltweit rund 10.000 Mitglieder in den gut 400 „Schlaraffenreychen“ bekennen. Ein Jeder von ihnen ist in einem dicken Buch aufgeführt, das in jeder Burg zu finden ist – man kann seinen Besuch anderswo also gut vorbereiten.

„Man muss schon ein bisschen plemplem sein, um hier mitzumachen“, sind sich die rund 20 Männer einig, die sich in der Celler Schuhstraße versammelt haben – in den besten Tagen des 1961 gegründeten Celler „Schlaraffenreyches“ waren es meist doppelt so viele. Diesmal sind auch Besucher aus Peine und Hannover gekommen. „Und man muss natürlich auch etwas vortragen wollen!“

Klar, dass ein von Schauspielern ersonnenes Ritterspiel auch einen Regisseur braucht. Der Spielleiter der „Sippung“ lässt sich in aller Bescheidenheit mit „Herrlichkeit“ anreden. Seine Amtskette wird hier als „Erleuchtung“ bezeichnet, damit ist er quasi unfehlbar, was weitere Diskussionen über seine Amtsführung überflüssig macht. „Ein Händedruck der Herrlichkeit ist das Höchste des Abends“, heißt es dazu.

Der Erstkontakt mit der Welt der Schlaraffen erfolgt als Gast, hier „Pilger“ genannt. Bei beiderseitiger Sympathie wird man zum „Prüfling“ ernannt, der nun bei den Treffen auch gern selbst aktiv zum Abendprogramm beitragen sollte. Dann wird „gekugelt“: Mit weißen oder schwarzen Kugeln stimmen die Schlaraffen darüber ab, ob man als „Knappe“ in den Männerbund aufgenommen wird. Nach einer Prüfung ist man „Junker“, nach einer Ritterarbeit dann endlich „Ritter“. „Hier fällt keiner durch“, heißt es über die nach Prüfungsstress klingende Aufstiegsprozedur. Die Schlaraffen sind eben ein lockeres Völkchen, das nur so tut, als wäre es ein strenger Orden. Eben so, wie es einst die Schauspieler in Prag gehalten haben. Und ebenso wie heutige Künstler warten nun auch die Mitglieder der „Cell-Erika“ gespannt auf den Fortgang unserer pandemischen Zeiten.